



St. Gertrudisbote

79. Jahrgang

September 2024

**“DIE WELT IM WIDERSTREIT ZWEIER REICHE –
AUGUSTINS SICHT DER GESCHICHTE
IN SEINEM WERK DE CIVITATE DEI“
- 2. Teil -**

2 Augustins Antwort in *De civitate Dei*

A) Anlass und Aufbau des Werkes

Angesichts dieser Situation war eine grundlegende christliche Reaktion erforderlich. *Marcellinus*, ein hoher Staatsbeamter, bat Augustinus um eine Stellungnahme. Der Bischof erkannte darin ein *magnum opus et arduum*, ein „großes und schwieriges Werk“, doch er nahm die Aufgabe an.¹ In den sog. *Retractationes*, in denen er gegen Ende seines Lebens sein ganzes literarisches Werk noch einmal mustert, berichtet er darüber. „*Da entbrannte ich von Eifer für das Haus des Herrn*“, sagt er, „*und beschloss wider ihre Lästerungen und Irrtümer Bücher über den Gottesstaat zu schreiben. Dieses Werk beschäftigte mich eine Reihe von Jahren, denn es kam vieles andere dazwischen, was sich nicht aufschieben ließ und erst erledigt sein wollte. Aber endlich wurde das umfangreiche Werk in 22 Büchern abgeschlossen.*“² In der Tat arbeitete Augustinus etwa 15 Jahre an dem Werk. Im Jahr 426, vier Jahre vor seinem Tod, erschien das letzte der 22 Bücher. Es entstand auf diese Weise ein gigantisches Werk, bis heute nicht nur das tiefgründigste, sondern auch umfangreichste Werk christlicher Geschichtstheologie. In den *Retractationes* gibt Augustinus

¹ Vgl. Aug. civ., Prol. []].

² Aug. retract. II, 43 [Balthasar ...]

auch einen lichtvollen Überblick über den Aufbau des Werkes. Er schreibt: *„Die ersten fünf Bücher weisen diejenigen zurück, die der Ansicht sind, der Dienst der vielen von den Heiden verehrten Götter sei zum Gedeihen der menschlichen ... Verhältnisse nötig, und die behaupteten, die Verhinderung dieses Dienstes sei am gegenwärtigen schrecklichen Unglück schuld.“*³ Das ist also die Auseinandersetzung mit der traditionellen heidnischen Position, die durch den Fall Roms neuen Auftrieb erhalten hatte: Die Verehrung der Götter ist nötig für das Gedeihen des Staates und der menschlichen Verhältnisse. Doch beschränkt sich Augustinus nicht auf diese Thematik, sondern wendet sich in den folgenden fünf Büchern den Auffassungen von Philosophen zu, welche der heidnischen Religion eine sublimere Bedeutung geben wollten. Er schreibt: *„Die fünf folgenden (Bücher) wenden sich gegen jene, die wohl zugeben, daß dergleichen Mißgeschick, bald schwerer, bald leichter und nach Ort, Zeit und Personen wechselnd, von jeher die Sterblichen traf und künftig treffen wird, die aber versichern, der Opferdienst der vielen Götter sei wegen des künftigen Lebens empfehlenswert.“*⁴ Das heißt, die Verehrung der Götter hilft zu einem günstigen Geschick nach dem Tod. Auch diese Ansicht unterzieht Augustinus einer Prüfung. So stellt die erste Hälfte von *De civitate Dei* also eine umfassende Auseinandersetzung mit der heidnischen Religion dar. Doch der Kirchenvater will nicht nur gegnerische Positionen abwehren, sondern auch positiv die christliche Sicht darlegen. Das geschieht in der zweiten Hälfte seines Werkes, die er so beschreibt: *„Doch damit niemand uns vorwerfe, wir hätten nur fremde Einsichten zurückgewiesen, nicht die eigenen bekräftigt, greift der zweite, zwölf Bücher umfassende Teil des Werkes auch diese Aufgabe an. ... Die ersten vier Bücher der zweiten Hälfte (XI—XIV) handeln vom Ursprung der beiden Staaten, nämlich dem Staate Gottes und dem dieser Welt. Die zweiten vier von ihrem Ablauf oder geschichtlichen Vorgang (XV—XVIII). Die letzten vier von ihrem gebührenden Ausgang (XIX bis XXII). Sämtliche 22 Bücher aber wurden, obwohl sie beide Staaten beschreiben, nach dem besseren von ihnen benannt, erhielten also den Titel: Vom Gottesstaat.“*⁵

³ A.a.O. ...

⁴ A.a.O. ...

⁵ A.a.O. ...

B) Civitas Dei – ein Bild

i) Biblischer Hintergrund

Diese Darstellung zeigt, dass Augustinus die christliche Sicht von der Geschichte auf zwei Bilder konzentriert: die *civitas Dei* und die *civitas huius mundi*. Obwohl wir den Eindruck haben, dass es Begriffe sind, sind es doch – wie Augustinus selbst sagt – *Bilder*, die er der Heiligen Schrift entnimmt. Eine Schwierigkeit dabei ist die Übersetzung. Denn an den Schriftstellen, die Augustinus selbst als Beispiele nennt, entspricht dem lateinischen *civitas* im Deutschen das Wort *Stadt*: So heißt es in Ps 87 (86): ***Herrliches ist über dich gesprochen worden, Stadt Gottes*** (V. 3). In Ps 48 (47) lesen wir: ***Groß ist der Herr und sehr zu loben in der Stadt unseres Gottes, (auf) seinem heiligen Berg*** (V. 2). Im selben Psalm heißt es auch: ***Gleichwie wir es gehört haben, so haben wir es gesehen in der Stadt des Herrn der Heerscharen, in der Stadt unseres Gottes; Gott hat sie gegründet auf Ewigkeit hin*** (V. 9). Und schließlich sagt uns Ps 46 (45): ***Des Flusses wuchtige Strömungen erfreuen die Stadt Gottes; geheiligt hat sein Zelt der Höchste. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken*** (V. 5-6). In allen diesen Psalmversen ist konkret von Jerusalem die Rede, es ist also klar, dass *civitas* hier als *Stadt* zu übersetzen ist. Sodann kann das lateinische *civitas* auch die Gesamtheit der *cives* einer Stadt bedeuten, also die *Bürgerschaft*. Dennoch hat auch die traditionelle Wiedergabe als *Staat* ihre Gründe. Denn wenn wir auf die Wirklichkeit schauen, auf die Augustinus mit diesem Bild weisen will, sehen wir, dass es hier um eine Gemeinschaft, um eine *societas* geht, die in Raum und Zeit universal ist. Die Bürger der *civitas Dei* wie auch die der *civitas huius mundi* sind nicht wie die Bürger einer Stadt auf einen bestimmten Ort und auf eine bestimmte Zeit begrenzt. Es handelt sich hier vielmehr um Menschen aus allen Völkern, die an den verschiedensten Orten und zu den verschiedensten Zeiten der Geschichte gelebt haben, leben oder noch leben werden. Es gibt also im Deutschen keine eindeutig treffende Wiedergabe für das Wort *civitas*, wie Augustinus es verwendet. Umso wichtiger ist es, dass wir uns des Bildcharakters dieser Rede bewusst sind. Augustinus weist selbst darauf hin, dass er das Wort *mystice*, also *allegorisch* verwendet:⁶ Und er sagt: „Ob man nun von dem Hause Gottes,

⁶ Aug., civ. XV, 1 [].

dem Tempel Gottes oder der Stadt Gottes spricht, es ist alles dasselbe, und der lateinische Sprachgebrauch läßt jede dieser Redeweisen zu.“⁷

ii) Die antike πόλις

Neben den biblischen Anklängen dürfen wir jedoch den antiken Hintergrund nicht übersehen: Das lateinische *civitas* korrespondiert mit dem griechischen πόλις. Und damit tritt eine Form von Gesellschaft vor unsere Augen, die in hohem Maße durch die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt, durch Übereinstimmung im Denken und durch einen gemeinsamen religiösen Kult geprägt ist. Das sind Aspekte, die auch in der übertragenen Verwendung des Wortes *civitas* durch Augustinus zur Geltung kommen. Sodann ist hier noch zu bedenken, dass von den vielen *civitates*, die lange Zeit die antike Welt geprägt hatten, schließlich nur noch Rom als die eine, die Welt dominierende *civitas* übriggeblieben war. Und so schließt sich Augustins zunächst abgehoben erscheinende Thematik von der *civitas Dei* durchaus an die konkrete Problematik dieser Jahre an, da Rom gefallen war: Von der Stadt Rom aus lenkt der Bischof die Aufmerksamkeit auf zwei umfassendere „Städte“, auf die „Stadt Gottes“ und auf die „Stadt dieser Welt“ und schlägt auf diese Weise gleichsam einen Perspektivenwechsel vor.

C) Die beiden Reiche

Die Gedanken, die Augustinus dabei entwickelt, waren für ihn nicht völlig neu. In einfacherer Form hatte er sie schon früher vorgetragen. Ich möchte von einer dieser Stellen ausgehen, da sich so gut der Grundgedanke sichtbar machen lässt. In seinem katechetischen Werk *De catechizandis rudibus – Über die Unterweisung der Anfänger*, spricht Augustinus zunächst über das Paradies und den Sündenfall, bei dem der Mensch der Versuchung des Teufels nachgab und so in dessen Machtbereich geriet. Als Folge davon trat in der Menschheit eine Spaltung ein. Der Kirchenvater beschreibt sie so: „So gibt es von Anfang der Menschheit an zwei Reiche, das der Bösen und das der Heiligen; und sie dauern bis zum Ende der Welt. Körperlich sind sie jetzt noch miteinander vermischt, der Gesinnung nach aber sind sie [jetzt schon] getrennt, am Gerichtstage müssen sie sich auch äußerlich voneinander trennen.“⁸ Bemerkenswert

⁷ Aug., civ. XV, 19.

⁸ Aug. catech. rud. XIX, 31 [].

ist hier zunächst die Zeitdauer, von der Augustinus spricht: Es geht um eine Grundsituation, die schon im „*Anfang der Menschheit*“, nämlich durch den Sündenfall, entstanden ist und die bis zum Weltgericht am Ende der Geschichte dauern wird. Der Kirchenvater lenkt unseren Blick hier also auf etwas Bleibendes, das bei allem Wandel der Geschichte unverändert besteht: nämlich den Gegensatz zweier Reiche: das der „Bösen“ und das der „Heiligen“.

i) Die individuelle Dimension

(1) Gegensatz der Gesinnungen

Diese beiden Reiche sind nicht äußerlich voneinander abgegrenzt. Vielmehr leben ihre Bürger „*miteinander vermischt*“. Schon das zeigt, dass es hier nicht um irgendwelche konkrete Reiche geht, die es im Lauf der Geschichte gegeben hat oder geben wird. Die entscheidende Trennungslinie, welche diese beiden Reiche konstituiert, verläuft vielmehr in der *Gesinnung* ihrer Bürger: Durch seine Gesinnung, durch seine Entscheidung für Gut oder Böse, schließt sich jeder Mensch einem dieser beiden Reiche an. Eine dritte Möglichkeit, sozusagen eine neutrale Zone, kennt Augustinus nicht. Jedoch beschreibt er die Eigenart der jeweiligen Gesinnungen noch genauer: „*Denn alle Menschen, die an Hoffart und zeitlicher Macht, an eitlen Stolz und anmaßendem Gepränge ihre Freude haben, sowie alle Geister, welche die gleiche Liebe hegen und ihren Ruhm darin suchen, sich die Menschen untertan zu machen, sind gleichsam zu einer Familie verbunden; und wenn sie auch häufig untereinander um den Besitz solcher irdischer Güter streiten, so lassen sie sich doch alle von der auf ihnen lastenden Begierlichkeit dem gleichen Abgrunde zutreiben und bilden eine Gemeinschaft in Bezug auf die gleiche Beschaffenheit ihrer Sitten und Verdienste.*“⁹ Drei Eigenschaften treten in dieser Aufzählung besonders hervor. Zunächst nennt Augustinus den „*eitlen Stolz*“. In der Tat sieht er im Hochmut – Jesus Sirach folgend – die Wurzel aller Sünden.¹⁰ ***Initium peccati omnis superbia – Anfang jeder Sünde ist der Hochmut*** heißt es in dem Weisheitsbuch (Sir 10,15). Darüber hinaus nennt der Kirchenvater noch zwei Fehlhaltungen, in denen die Angehörigen des Reiches dieser Welt übereinstimmen: die

⁹ Aug. civ. XIX, 31 [...].

¹⁰ Vgl. Aug. civ. XI, 15; XII, 6.

Ausrichtung auf irdische Güter und das Getriebensein durch Leidenschaften. In *De civitate Dei* finden sich noch weitere markante Charakterisierungen der beiden gegensätzlichen Gesinnungen. So nimmt Augustinus die paulinische Entgegensetzung von Geist und Fleisch auf: „*Obwohl darum auf dem Erdkreis so viele und so große Völker mit mannigfachen Sitten und Bräuchen leben und sich durch eine Vielfalt von Sprachen, Waffen und Kleidern unterscheiden, gibt es doch nicht mehr als nur zwei Arten menschlicher Gemeinschaft, die wir mit unserer Heiligen Schrift sehr wohl zwei Staaten nennen können. Der eine besteht aus den Menschen, die nach dem Fleisch, der andere aus denen, die nach dem Geist leben wollen.*“¹¹ Dabei hebt Augustinus hervor, dass mit dem ‚Fleisch‘ nicht etwa die menschliche Leiblichkeit gemeint ist, die ja von Gott geschaffen ist, sondern eine Gesinnung von der Art, wie sie schon das vorige Zitat beschrieben hat. Andernfalls müsste der Teufel, der ja keinen Leib hat, ohne Sünde sein. Am berühmtesten ist jedoch die Entgegensetzung der „beiden Lieben“, mit der Augustinus seinen Gedanken zu höchster Klarheit bringt: „*Zwei Lieben haben zwei Staaten begründet, die Selbstliebe, die bis zur Verachtung Gottes geht, den irdischen Staat, die Gottesliebe aber, die bis zur Verachtung seiner selbst geht, den himmlischen Staat.*“¹² Je nachdem also, ob die eine oder die andere Liebe in mir das Übergewicht hat, werde ich zu einem Bürger des einen oder des anderen Staates.

(2) Der Fall der Engel

In dem ersten der drei Zitate zur Gesinnung sagt Augustinus klar, dass er dabei nicht nur Menschen im Auge hat, sondern auch „*alle Geister, welche die gleiche Liebe hegen*“.¹³ Zum „Reich der Heiligen“ gehören also nicht nur Menschen. Es nahm seinen Anfang vielmehr mit den Engeln, die ja schon vor den Menschen geschaffen wurden. Ebenso nahm das „Reich der Bösen“ mit Engeln seinen Anfang, nämlich mit denen, die in ihrem Hochmut von Gott abfielen, um sich selbst an seine Stelle zu setzen. Im Raum der Geister bestehen diese beiden Reiche rein und unvermischt. Anders ist es im Raum der Menschen.

¹¹ Aug. civ. XIV, 1 [...].

¹² Aug. civ. XIV, 28 [...]. In einer weiteren Formulierung unterscheidet Augustinus „zwei Arten“ von Menschen, nämlich diejenigen, die „nach dem Menschen“ leben, die also einfach der durch die Sünde verletzten menschlichen Natur folgen, und diejenigen, die „nach Gott“ leben, die sich also von Gottes erlösender Umgestaltung ergreifen lassen, vgl. civ. XIV, 4.

¹³ Aug. civ. XIX, 31 [...].

(3) Kain und Abel

Denn durch die Erschaffung der Menschen erfuhren diese beiden Reiche eine Ausweitung, da von nun an auch Menschen zu ihnen gehören. Augustinus betrachtet Adam und Eva als die Stammeltern beider Staaten auf dieser Erde, insofern Gute wie Böse von ihnen abstammen. Die Stammeltern selbst waren gut erschaffen, folgten jedoch der Verführung durch den Teufel und fielen so in dessen Machtbereich. „*Sie begingen eine so schwere Sünde, daß dadurch die menschliche Natur zum Schlechteren verkehrt ward.*“¹⁴ Es ist die Erbsünde, die Augustinus hier anspricht: Die Verstrickung in die Sünde und die Notwendigkeit zu sterben gingen von den Stammeltern auf alle Nachkommen über. Und so würden alle dem zweiten Tod verfallen, wenn nicht „*Gottes unverdiente Gnade*“ eingegriffen hätte.¹⁵ Diese Situation findet Augustinus typologisch in den beiden Söhnen von Adam und Eva verkörpert. Zuerst wurde „*von den beiden Eltern des Menschengeschlechts*“ Kain geboren, der zum Brudermörder werden sollte. Augustinus sieht in ihm den Anfang der *civitas hominum*, des „Staates der Menschen“. Abel dagegen, dessen Opfer Gott wohlgefällig war, ist der erste Angehörige der *civitas Dei*. Auch die Reihenfolge dieser beiden Geburten ist in den Augen Augustins aussagekräftig. Er deutet sie im Lichte des Pauluswortes: ***Doch nicht zuerst das Geistige, sondern das Sinnliche, danach das Geistige. Der erste Mensch (ist) von (der) Erde, erdhaft, der zweite Mensch vom Himmel*** (1 Kor 15,46-47 MNT). Das gilt nach Augustinus zunächst für die Menschheit als ganzer. Er sagt: „*Als jene beiden Staaten mit ihrer Aufeinanderfolge von Geburt und Tod anfangen, sich zu entfalten, da ward zuerst der Bürger dieser Erdenwelt geboren*“, also Kain, „*nach ihm aber, der ein Fremdling auf Erden und Glied des Gottesstaates war*“, also Abel, „*aus Gnaden vorherbestimmt, aus Gnaden auserkoren, aus Gnaden ein Fremdling hier unten, aus Gnaden ein Bürger droben.*“¹⁶ Die Reihenfolge der Geburten von Kain und Abel zeigt aber zugleich den Weg jedes einzelnen Menschen. Wieder Augustinus: „*Da jeder aus verdammtem Geschlecht abstammt, muß er als Adams Nachfahr unausweichlich zunächst böse und fleischlich sein, aber durch Wiedergeburt und Wachstum in Christus wird*

¹⁴ Aug. civ. XIV, 1.

¹⁵ Vgl. Aug. civ. XIV, 1.

¹⁶ Aug. civ. XV, 1.

er später gut und geistlich. ¹⁷ Jeder einzelne Mensch wird als Folge der Ursünde im Machtbereich der Sünde und als Bürger des irdischen Staates geboren; doch durch die Wiedergeburt in Christus kann er zu einem Bürger des Gottesstaates werden. Noch eine Beobachtung macht Augustinus: *„Von Kain nun steht geschrieben, daß er eine Stadt gründete, Abel aber als Fremdling tat dies nicht. Denn droben ist die Stadt der Heiligen, wenn sie auch hinieden Bürger erzeugt, in denen sie dahinpilgert, bis die Zeit ihres Reiches kommt.“* ¹⁸ Während Kain sich auf dieser Erde einwurzelt, lebt Abel hier als Pilger und Fremdling. So sieht es auch der Apostel Paulus. Er stellt fest: ***Unsere Bürgerschaft (πολίτευμα) ist in (den) Himmeln*** (Phil 3,20). Und er fordert die Christen auf: ***Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische!***

(4) Ismael und Isaak

Ein weiteres Vorbild, das den Charakter der beiden Staaten illustriert, findet Augustinus in den beiden Söhnen Abrahams, wobei er sich an eine Exegese des Apostels Paulus anschließt (vgl. Gal 4,21-31): *„Der eine, Ismael, wurde von der Magd, nach dem Fleisch geboren, der andere, Isaak, von der freien Sara nach der Verheißung. Beide stammten zwar von Abraham ab, aber den einen erzeugte ehelicher Umgang, wie ihn die Natur kennzeichnet, den andern aber schenkte die Verheißung, die auf die Gnade hinweist.“* ¹⁹ Zwar sind, wie Augustinus betont, auch Geburten auf natürlichem Weg *„Wohltaten Gottes, auch da wirkt Gott“*. *„Aber wo Gottes Gabe vorgebildet werden sollte, die aus freien Stücken und ungeschuldet den Menschen Gnade verleiht, mußte ein Sohn in einer vom Lauf der Natur abweichenden Weise geschenkt werden.“* ²⁰ So steht auch Isaak – wie Abel – für den Neuanfang, den Gottes Gnade schenkt. *„Aus der durch Sünde verderbten ... Natur des Menschengeschlechts“* kann *„kein wahres Glück“* mehr erwachsen. *„Mit Recht also ist Isaak, der durch Verheißung Geborene, Sinnbild für die Kinder der Gnade, für die Bürger des freien Staates, für die Genossen des ewigen Friedens.“* ²¹

(Pater Dr. Augustinus Weber OSB, Niederaltaich / Tettenweis)

¹⁷ Aug. civ. XV, 1.

¹⁸ Aug. civ. XV, 1.

¹⁹ Aug. civ. XV, 2.

²⁰ Aug. civ. XV, 2.

²¹ Aug. civ. XV, 2.

aus unserer Chronik:

Der Ordenstag unseres Bistums bot in diesem Jahr ein ganz besonderes Programm. Bereits für 2021 war ein Besuch der Synagoge in Straubing geplant, der aber wegen der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen nicht stattfinden konnte. In den nächsten beiden Jahren standen Renovierungs-Arbeiten einem Besuch entgegen. Nun aber ließ sich der Plan in die Tat umsetzen, und so folgten Sr. Teresa, Sr. Veronika und Sr. Paula mit Pater Augustinus am **3. Mai** der Einladung, die uns zu einem sehr eindrücklichen und bewegenden Erlebnis verhalf (Sr. Paula hatte für die Daheimgebliebenen einen Betreuungsdienst organisiert, sodass die Drei ohne Bedenken fahren konnten). Mit der außergewöhnlich großen Gruppe von 41 Ordensleuten (inkl. Ordensreferent Dr. Franz Haringer) durften wir nach problemloser Anreise in zwei Bussen erstmals eine Synagoge betreten. Dabei nahmen wir nicht nur die intensiven Sicherheitsvorkehrungen wahr wie Gitter, Tor, Kameras und Polizeifahrzeuge an der anderen Straßenseite. Wir konnten auch ganz deutlich die gemeinsamen Wurzeln erkennen in der Gestaltung des Raumes, mit Bänken wie in einer Kirche, mit einem Lesepult dort, wo bei uns der Altar steht und mittig in der Rückwand einen von einem prächtig geschmückten Vorhang verhüllten Schrein, der die Tora-Rollen birgt – dort, wo bei uns der Tabernakel zu finden ist. Die Leiterin der jüdischen Gemeinde in Straubing, Frau Anna Zisler, nahm sich zwei Stunden Zeit für uns, erläuterte den Ablauf ihrer Gottesdienste, die geprägt sind von der Hochschätzung des Wortes Gottes. Und sie gab viele persönliche Erfahrungen preis, die uns eine gewisse Ahnung vom Leben eines jüdischen Menschen in unserer Zeit in Deutschland vermitteln. Im Gemeindesaal war bei Kaffee, Matzen-Brot und koscherem Kuchen anschließend noch Zeit für Fragen, die lebhaft genutzt wurde. Voller starker Eindrücke und berührt von Frau Zislers persönlichem Lebenszeugnis begaben wir uns anschließend in der Altstadt zum Mittagessen. Und dann ging es weiter nach Bogenberg, einem Wallfahrtsort, der das Gnadenbild der schwangeren Gottesmutter birgt. Hier hielten wir inne mit einer gemeinsam gebeteten Andacht, bevor wir uns noch einmal stärken konnten und dann die Heimreise antraten. Diesen reichhaltigen Tag – vom AGOP-Vorstand ausgezeichnet organisiert – werden wir lange in Erinnerung behalten!

Von **6.** bis **8.5.** fand erneut ein Klosterarbeiten-Kurs in der Abtei Niederaltaich statt. Schwester Bonaventura konnte am ersten Tag, gleichsam als „ambulante“ Teilnehmerin, mit dabei sein. Sie freute sich über das Wiedersehen mit vertrauten Kurs-Kolleginnen und frischte mit ihnen die Begeisterung für das schöne Kunsthandwerk auf.

Wie schon im vorigen Jahr, so lud auch heuer wieder das Parkwohnstift seine Bewohner zu einer Mai-Andacht ein. Dazu versammelten auch wir Schwestern uns am Nachmittag des **11.5.** in der Kirche und freuten uns an der schönen musikalischen Gestaltung durch den Kirchenchor aus Mariakirchen. Anschließend durften wir es uns gemeinsam mit den Chorsängern und Familie Lindner noch im Kloster-Café gut gehen lassen!

Am **17.5.** kam es zu einer Premiere: Erstmals fand im Festsaal des Parkwohnstiftes (= unser ehemaliges Refektorium) eine standesamtliche Hochzeit statt. Bürgermeister Robert Stiglmayr waltete selbst des Amtes – und die glückliche Braut war eine Mitarbeiterin der hauseigenen Sozialstation. Wir wünschen dem jungen Paar eine von Gott gesegnete gemeinsame Zukunft!

Schwester Veronika nahm von **21.** bis **24.5.** an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Benediktiner-Oblaten in der Abtei St. Ottilien teil. Diese stand unter dem Thema ‘Gott suchen‘ - Oblate sein – ein Modell der Nachfolge in bewegter Zeit. Oblatinnen und Oblaten, Rektorinnen und Rektoren tauschten sich mit Referaten und Workshops zum Thema aus. Die Mitgliederversammlung bearbeitete Informationen und Regularien.

Erstmals seit unserer großen Veränderung Mitte 2020 durften wir Gastgeberinnen des Äbtissinnen-Treffens unserer Föderation sein. Es fand von **27.** bis **29.5.** statt, und wir konnten dazu M. Johanna Mayer (Chiemsee), M. Veronika Kronlachner (Nonnberg), M. Mechthild Thürmer (Kirchschletten), M. Mary-Anne Noll (St. Emma, U.S.A.) und Sr. Elisabeth (Eichstätt) begrüßen. Da wir nur über vier Gästezimmer verfügen, nahmen wir noch das des Parkwohnstiftes hinzu, was problemlos möglich war. Und so stand dem Austausch über den Stand der einzelnen Gemeinschaften und über für uns relevante kirchenrechtliche Themen nichts mehr im Wege. Wir freuten uns über die Gemeinschaft im Chor und über die Begegnungen bei der abendlichen Erholung.

Im Rahmen der diesjährigen Maria-Hilf-Woche unseres Bistums Passau wurden am **28.6.** die Ordensjubilare zu Pontifikalamt und Orgelmeditation im Dom eingeladen. Zwar hatte keine von uns in diesem Jahr einen entsprechenden Gedenktag, aber Schwester Veronika wirkte in ihrer Eigenschaft als AGOP-Vorstandsmitglied bei der Gestaltung der Feier mit.

Am **13. Juli** lud das Parkwohnstift zum Sommerfest ein. Gerne mischten wir uns unter die Bewohner, genossen Kaffee und Kuchen und schauten den Darbietungen zu.

Zur Wallfahrt der Malteser nach Altötting am **21.7.** erhielten wir auch in diesem Jahr wieder eine Einladung. Schwester Maria, Schwester Veronika und Schwester Paula nahmen sie gerne an und berichteten danach den Daheimgebliebenen dankbar von einem reich erfüllten Tag.

Liebe Angehörige, liebe Vereinsmitglieder, Wohltäterinnen und Freunde unserer Abtei, liebe Schwestern und Brüder,

wir alle brauchen Menschen, die feststehen, die authentisch sind und Hoffnung vermitteln und ausstrahlen.

Am Sonntag, 28.7. war der Welttag der Großeltern und älteren Menschen. Papst Franziskus hat in seiner Ansprache auf die Einsamkeit vieler älterer Menschen hingewiesen. Angesichts dieser Realität seien Familien und Kirchen aufgerufen, eine Kultur der Begegnung zu fördern, Räume für Austausch und das Zuhören zu schaffen und echte Zuneigung zu bieten.

Eine Aufgabe, die uns allen aufgetragen ist, besonders in unserer Nach-Corona-Zeit.

Dazu wünsche ich Ihnen allen Gottes Segen!

Mit herzlichen Grüßen,
Ihre
M. Bernarda Schmitt OSB
(Äbtissin)

JAHRESVERSAMMLUNG des Herz-Jesu-Hilfsvereins e.V.

am **Sonntag, 22. September** um 14.15 Uhr
in den Räumlichkeiten des **Parkwohnstiftes**

- Begrüßung durch die 1. Vorsitzende Frau Äbtissin M. Bernarda Schmidt
- Rechenschaftsbericht (Sr. Teresa)

- Vortrag der Gastreferentin Schwester Teresa Zukic

"Abenteuer Christsein- 5 Schritte zu einem erfüllten Leben"

Der humorvolle und unterhaltsame Vortrag von Schwester Teresa Zukic berührte schon tausende von Herzen. Die brillante Rednerin versteht es in fünf Schritten, nicht nur die frohe Botschaft lebensnahe rüberzubringen, sondern zeigt konkrete Schritte zu einem lebendigen und erfüllten Christsein auf.



Es ergeht ganz herzliche Einladung an die Mitglieder und an alle Interessierten!

IMPRESSUM

„St. Gertrudisbote“ – Organ des Herz-Jesu-Hilfsvereins e.V.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezugspreis jährlich: € 12,-

(Bei Vereinsmitgliedern ist der Bezugspreis durch den Jahresbeitrag gedeckt.)

Bankverbindung: Postbank München

IBAN: DE64 7001 0080 0011 3458 09

BIC: PBNKDEFF

Konto-Inh.: Ben.-Abtei St. Gertrud

Verwendungszweck: HJH

Telefon: 08534/9690-124

Telefax: 08534/9690-125

E-Mail: verein@kloster-tettenweis.de

www.sankt-gertrud.de